

INGE BROSKA und HANS-JÖRG TAUCHERT
KONTAKTCAFE

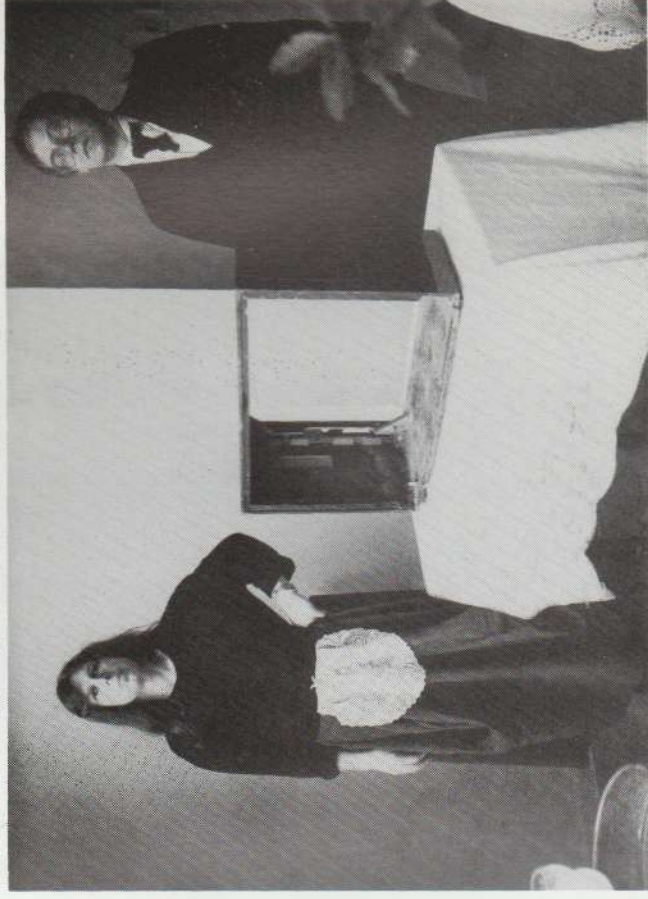
Performance und Einrichtung zur
Förderung des direkten Austausches

Mittwoch, 18. April 1990, 20.30 Uhr

KUNSTVEREIN GIANNOZZO

Suarezstr. 28, 1000 Berlin 19

Telefon: (030) 321 77 83



KONTAKTCAFE

INGE BROSKA und HANS-JÖRG TAUCHERT
KONTAKTCAFE

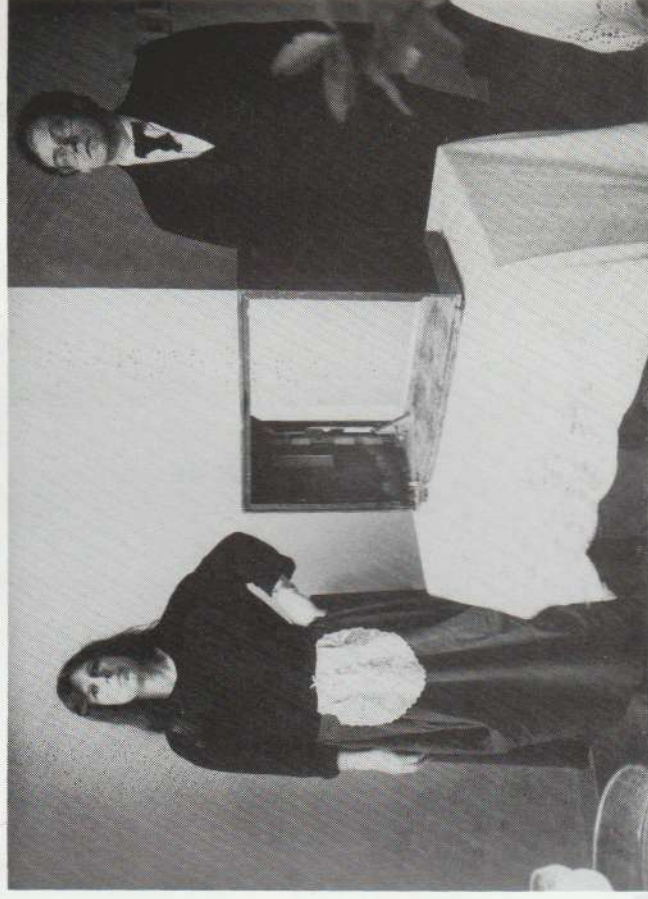
Performance und Einrichtung zur
Förderung des direkten Austausches

Mittwoch, 18. April 1990, 20.30 Uhr

KUNSTVEREIN GIANNOZZO

Suarezstr. 28, 1000 Berlin 19

Telefon: (030) 321 77 83



KONTAKTCAFE

1 Definition "Kontaktcafé"

Unter Kontaktcafé verstehen wir als kleinste Einheit -die Anzahl der einzelnen Einheiten ist praktisch unbegrenzt-, einen geeigneten Tisch mit zwei gegenüberliegenden Stühlen. Auf dem Tisch steht ein entkernter, das heißt von Innenteilen befreiter Fernseher, den wir als Dialoggerät bezeichnen. Durch dieses Gerät können sich zwei Menschen ablenkungsfrei und konzentriert mit allen ihren Sinnen (sehen, hören, riechen, schmecken, tasten usw.) direkt austauschen. Bei genügend Raum kann die Zahl der Tische vermehrt- und den verschiedenen Themenstellungen (s. Beispiele) angepaßt werden. Ein größeres Dialoggerät bietet auch die Möglichkeit zur Kommunikation von 4 - 6 Personen an einem Tisch.

2 Gründe für die Errichtung eines Kontaktcafés

Das übermächtige Angebot an technischer Kommunikation (zum Beispiel Fernseher mit 60 Kanälen), scheint zu einer Verarmung direkter Kommunikation zu führen. Fernsehen beim Essen, wie z.B. der feste Begriff des "Frühstücksfernsehens" schon ausdrückt, ist normales Begleitprogramm unserer Lebenstätigkeiten geworden. Wo- und bei welcher Beschäftigung auch immer, kann unsere brachliegende Aufmerksamkeit durch Knopfdruck anektiert werden. Es ist klar, daß dadurch das Interesse an direktem Austausch, der eine aktive Leistung erfordert, von vielen Menschen nicht mehr aufgebracht werden kann. Der fernsehende Mensch (der Fernseher) ist sprachlich schon mit dem Gerät (der Fernseher) identisch. Den zahllosen Videotheken wird an direkter Kommunikation wenig entgegengesetzt.

Die Defizite des Fernsehens (Passivität, kein lebendiger Austausch durch die Sinne) möchten wir mit einem "Kontaktcafé" bewußt machen.

5 Beispiele

Skulpturenmuseum Marl

Im Skulpturenmuseum Marl, zur Eröffnung der Ausstellung "Der Fernseher", wurde von uns eine Installation aus 4 Kontaktcafé - Einheiten mit einem 3,5 m langen Buffet aufgebaut. Auf dem Buffet standen 2 Fernseher mit "echtem" Streuselkuchen als Mattscheibe, die uns als Fernseher dienten. Beim Fernsehen wurden Berge von Kartoffelchips verzehrt. Bei einem Pfeifton aus dem Flötenkessel wurde die Performance beendet. Das Publikum wurde aufgefordert platzzunehmen und durch die "Dialoggeräte" mit einander zu kommunizieren. Von uns wurden kleine Portionen Streuselkuchen und Kaffee (s. Photos von Marl) gereicht.

Goethe - Institut Bonn

Auf einer Terrasse wurden 8 Kontaktcafé Einheiten installiert. In jedem Kontaktcafé befanden sich kleine Heizplatten mit Bratkartoffel (im "Fernseher" eingebaut). Nach einer kleinen Performance konnten die Besucher/Innen sich mit Bratkartoffeln gegenseitig durch das Dialoggerät füttern. Vom Goethe Institut eingeladen waren die Teilnehmer/Innen eines Stipendiums, Lehrer aus Osteuropa. Jede (r) Teilnehmer (in) bekam ein Bratkartoffelrezept aus einem alten Kochbuch.

Ultimate Akademie, Köln

In einem Dialoggerät war ein kleines Gärtchen eingebaut. Es lagen Utensilien zum "Butterbrotschmieren" bereit. Während des Essens wurde wechselseitig ein Text über makrobiotisches - esoterisches Kochen und das Liebesleben der Regenwürmer und deren Wichtigkeit für den Komposthaufen vorgelesen.



Durchblick gefordert

Bezirkspolitiker: Kunstwerk an U-Bahn-Station birgt Gefahren

Ehrenfeld - „Ziegelfeld“ war einst der Behälter der Gegend um den Subbelrather Hof. Dort, wo Ehrenfeld nun eine Art Zentrum hat, an der U-Bahnstation Venloer Straße/Gürtel, erinnert ein Kunstwerk an die Ziegeleien. Doch heutige Bezirkspolitiker denken beim Anblick der Ziegel eher an eine andere, wenig ehrenvolle Bezeichnung Ehrenfelds: „Räuberfeld“.

Die Einschätzung, das Ziegelkunstwerk im Zwischengeschloß der Station birge Gefahren, ließ sie auf Abhilfe sinnen. Daran änderte auch eine Besichtigung des Kunstwerks im U-Bahnhof Venloer Straße/Gürtel nichts. „Frauen und ältere Leute fühlen sich verunsichert“, meinte SPD-Bezirksvertreterin Malka Mundt, die einen Antrag zur Änderung des Ziegelkunstwerks stellte. Die Mehrheit der Bezirkspolitiker (SPD, CDU und Grüne) befürchtet, daß sich finstere Ge-

Veranlassung, Hand an die Ziegeln zu legen, weil noch kein Fall einer Bedrohung von Passanten im Umfeld des Kunstwerks bekannt sei.

Im übrigen habe man schon während des Baus den Sicherheitsaspekt bedacht und sei im Einvernehmen mit dem Künstler und dem Architekten zu der jetzigen Anordnung der Mauerelemente gekommen. Ähnlich sieht es Künstler Karl-Heinz Marohn: „Durch mein Ziegelobjekt ist die Haltestelle auch nicht unsicherer als beispielsweise die Station Rudolfplatz mit ihren vielen Säulen.“ Er hofft auf einen vom Künstlerstandpunkt betrachteten - positiven Beschluß des Tiefbau-Ausschusses. Sollte der Ausschuß jedoch auch eine Veränderung beschließen, will sich Marohn zu Wort melden.

„Ich denke, ehe das Objekt irgendwann verunstaltet wird, sollte man lieber eine neue Arbeit in Auftrag geben.“

Friedliche Aktion „Versammlung Ludwig“

Tabu und Kritik

Von Jürgen Schön

Angekündigt war die Aktion in einem angesehenen Kunstmagazin, doch ernst genommen hatte dies keiner. Das Datum „1. April“ schien eher auf einen Scherz hinzuweisen als auf tatsächliche Umsetzung. Und so trafen sich die über 20 Mitglieder der Köln-Düsseldorfer „Köln-Operation Kunstforum“ ungeplant im Museum Ludwig. Ihre „Versammlung Ludwig“ hielten sie im „Heidensaal“ ab, da wo die Bilder von Baselitz, Penck und Lüpertz hängen. Ungerührt blickten die Werke der aktuellen Malerfürsten auf das bunte Treiben zu ihren Füßen herab.

Ein Krabbelkind mit rotem Fes robbte sich durch Reklamblätter. Drei Damen protestierten gegen die Unterrepräsentation von Künstlerinnen („Boys is out“), ihr Kollege bettelte derweil andere Besucher an. Vor allem Lüpertz' Kolossal-Gemälde „Sinkende Helme“ hatte manchen inspiriert. Die eine forderte in einer Sprechperformance „Keine Nazikunst in die Museen“, ein anderer köpfte kleine Plastiksoldaten und eine Künstlerin wackelte, als Kriegerroboter im Bauhaus-Stil verkleidet, durch die große Halle. Es zert auf der Flöte, ein Pärchen knutschte und lud alle zur Hochzeit ein. Kataloge wurden bemalt und zerrissen, ein Künstler stellte sich symbolisch selber auf ein Podest.

Tabuverletzung? Kritik am Kunstgeschäft? Von all dem sicher ein bißchen. Vor allem aber waren es muntere Spiele, die keinem weh taten, aber Leben in den Elfenbeinturm brachten. Fast möchte man sich mehr davon wünschen, um die moderne Kunst aus der Stille des



SANFTER PROTEST beherrschte die Aktion am 1. April im Museum Ludwig.
Bild: Hans-Jörg Tauchert

Museums zu befreien. Nach einer Stunde war die Versammlung vorbei, die Beteiligten räumten alles ordentlich zusammen und die wenigen Besucher klatschten Beifall.

Hausherr Siegfried Gohr, von besorgten Museumsvätern in seiner Sonntagnachmittagsruhe aufgestört, traf erst im Museum ein, als die Aktion schon vorbei war und die Akteure sich verzogen hatten. „Das war ja wohl harmlos“, stellte er fest. „Aber warum macht man das immer auf Kosten von Dingen, die nicht vertragen? Hätte das Museumsfoyer nicht gereicht? Ob es eine Anzeige geben wird, weiß er noch nicht. Beschädigt wurde jedenfalls nichts.“

Jazz im Stadtgarten

Von Thekla Jehn

New York. Brutstätte Neuen Improvisierten Musik der unkonventionellen Modetrends, des Underground-Alleins für die Improvisationsszene gibt es mehrere Spielstätten mit täglichem Konzertprogramm. Eines dieser „Fabrikationszentren“ ist die „Knit Factory“ in Manhattan, jetzt zwei Tage zu Gast im Stadtgarten.

Welt spannte sich der Bo vom psychedelischen Avantgarde-Rock der Gruppe „Boho“ zum kammermusikalischen Modern Jazz des „Myra Mel Trio“. So stand der erste Abend ganz im Zeichen rockiger Proklamationen. Mit ihrer monoton einblühenden Musik erinerte „Boho“ deutlich an den „Rock der 70er Jahre. Bei „racle Room“ wurde es durch hochepokalypptisch Originalwenn auch an der Grenze Hörerträglichkeit, ihr Spiel Rückkopplungen und den entstehenden Obertonsequenzen. Rhythmusmann Rock vage aktivierte außer dem normalen Schlagzeugset auch Irtikflaschen, Gesbehälter, Chemiefässer.

Die Rockmusik in das frei provisierte Spiel zu integrieren - Sonny Sharrocks hat das schon vor Jahren begonnen. Hard Rock, Rock'n' Roll, Country-Rock dienen ihm Fundament für seine Stücke, eine unverwechselbare Handschrift tragen: ein aggressiver Sound, der doch Wärme des Blues in sich hat. Die explosive Kraft seiner Bands liegt nicht zuletzt an der starren Rhythmusgruppe mit Me Schlagzeugern und Me Gibbs am Bass.

Wie unterschiedlich traditionelle Stiliketten verarbeitet werden können, demonstrierte die zweite Konzertabende. Da kierten die „Jazz Passengers“ pische Jazzparameter wie Harmonik und Be-Bop und offenba-